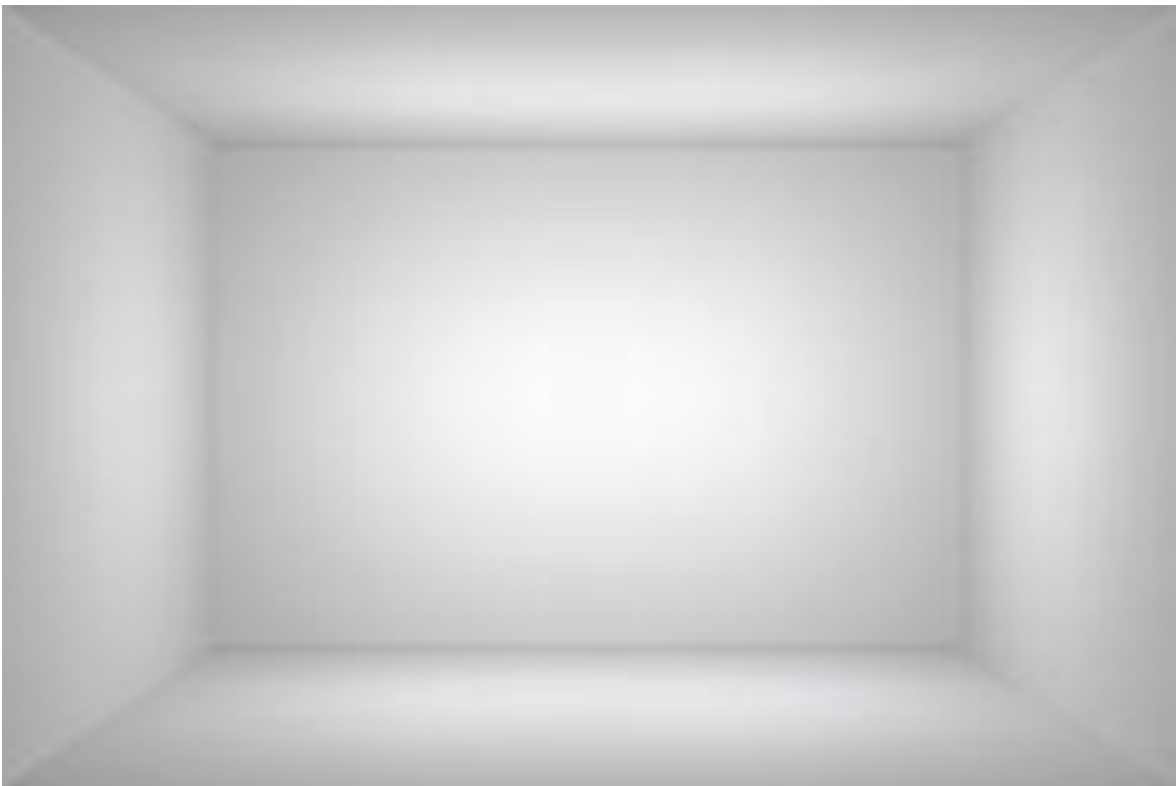


Inszenierungsprojekt:
Nathan der Weise – unter der
Regie von Laetitia Schäfer

*„Das Wort Gottes ist nicht ein Laut
und auch nicht einfach eine Stimme;
Es ist eher ein Raum,
und wir sind eingeladen
hineinzugehen, zu spüren, wahrzunehmen,
was es uns ganz persönlich sagen und zeigen will.“*

(Romano Guardini)



Bühnenbild

Für meine Inszenierung wähle ich einen komplett weißen kahlen Raum - weiße Wände, weißer Boden, weiße Decke. Damit möchte ich die Neutralität und Offenheit hervorheben, die ein Mensch mit sich bringt, wenn er auf die Welt kommt. Er wird zwar in einen bestimmten Kulturkreis hineingeboren, doch niemand hat bereits als Neugeborener einen starken Bezug zu diesem. Außerdem möchte ich mit der Farbe Weiß die Aufgeklärtheit und Weisheit Nathans betonen. Seine Begegnungen mit fremden Menschen zeigen, dass er den Menschen an sich sieht - unabhängig von seiner Religion oder Kultur. Dieser offene, tolerante Blick wird in Lessings Drama als Idealbild dargestellt, da weder Vorurteile, noch Unverständnis eine Rolle spielen. Da Nathan als Vorbild beziehungsweise als Orientierung dient, ist das Bühnenbild das ganze Stück lang weiß. Damit dient es auch als Fläche für einblendbare Projektionen. In der abendländischen Tradition wird der Farbe Weiß Reinheit und Weisheit zugesprochen.

Meine Inszenierung will deutlich machen, dass die Entwicklung jedes Menschen - damit auch seine religiöse Ausrichtung - zunächst geprägt ist von dem kulturellen Kreis, in den er hineingeboren wird und von seinen ganz persönlichen Erfahrungen, die er im Laufe seines Lebens macht. Die meisten Menschen stehen in ihrem weiteren Leben zu der Religion, in die sie hineingeboren wurden. Verständnis gegenüber anderen Glaubensrichtungen ist oft nicht vorhanden, da die eigene Religion meist als die einzig wahre empfunden wird. Die Hauptaussage des Dramas, den Menschen an sich zu sehen, unabhängig von Kultur und speziell von Religion, stellt hier die Weisheit dar. Nathan spielt also die wichtigste Rolle des Dramas, da er die Aufgeklärtheit und Weisheit besitzt den Menschen an sich zu sehen.

Kostüme und Musik

Zu Beginn der Aufführung lasse ich Nathan, Saladin und den Tempelherrn in nudefarbenen, engen Trikots auftreten, die den Eindruck vermitteln, sie seien nackt. Ich wähle für diese drei Hauptfiguren Schauspieler ähnlicher Statur, denen man nicht ansieht, welche Figur sie in Lessings Drama spielen.

Die drei Männer liegen zusammen auf der Mitte der Bühne.

Der weiße Bühnenraum wird vollständig projiziert mit Bildern der Atmosphäre, die sich kreisförmig um die Männer drehen. Diese Szene wird untermalt durch das Ensemble Music Aeterna, dirigiert von Teodor Currentzis, das die Schöpfung von Joseph Haydn, klassisch rebellisch interpretiert. Diese Schöpfungsszene – hier speziell die gemeinsame Geburt der drei Vertreter der drei monotheistischen Religionen, soll den Fokus auf die Gemeinsamkeiten der Religionen Judentum, Christentum und Islam richten.

Die Männer erwachen langsam aus ihrer Schlafposition, erheben zunächst ihre Oberkörper, schließlich ihren gesamten Körper und bewegen sich langsam von der Mitte aus in ganz unterschiedliche Richtungen. Drei ältere Männer kommen ihnen nun mit ihren zukünftigen Gewändern entgegen und kleiden sie an. Das Gewand Nathans macht dabei den Anfang. Während Nathan sich ankleidet, werden auch die Gewänder des Tempelherrn und Saladins gebracht. Die Reihenfolge ergibt sich aus der historischen Entwicklung der Religionen. Nathans weißes Gewand ist weit, lang und fällt fließend. Der Stoff dazu ist ein Jacquard, der den Davidstern als durchgängige Musterung eingewoben hat. Schnitt und Stoff sind Nathans Offenheit und Verständnis angepasst.

Der Tempelherr und Saladin erhalten ebenfalls Gewänder aus Jacquard, mit den ihren Religionen entsprechenden Musterungen (Tempelherr Kreuze und Saladin Monde). Beide Gewänder sind rot, lang und schmal geschnitten und vorne durchgehend geknöpft. Außerdem werden beide Gewänder durch goldene Spangengürtel geschlossen. Diese Kostüme sollen verdeutlichen, dass sowohl der Tempelherr als auch Saladin, Kinder ihrer kulturellen und religiösen Einflüsse sind, die ihnen in „Fleisch und Blut“ übergegangen sind – deswegen die Farbe Rot. Sie werden von ihren Vätern gekleidet, die dieselben Gewänder tragen. Dieser Akt symbolisiert die Übernahme von Traditionen und Riten, die einen prägen und die einen zu einer bestimmten Geisteshaltung führen. Mit dem Auftreten der drei Vaterfiguren endet die Schöpfungs-Musik. Sobald die Väter auf die Bühne kommen, enden auch die Projektionen der atmosphärischen Bilder. Sie werden abgelöst von der Projektion der wichtigsten Gebete der drei Religionen, dem Schma Israel (Höre Israel) der Juden. Der Text wird hebräisch auf die mittlere, weiße Wand

projiziert- Wort für Wort. Dabei beginnt eine Stimme des Music Aeterna Ensembles das Gebet laut zu sprechen. Das Gebet wird immer wieder wiederholt. Sobald der Tempelherr eingekleidet wird, wird an die linke Bühnenwand, vor der er steht, das Vaterunser, ebenfalls Wort für Wort in der griechischen Übersetzung projiziert. Ein weiterer Sprecher übernimmt das laute Beten und stimmt in das Schma Israel „kanonmäßig“ ein. Es folgt abschließend der islamische Ruf zum Gebet (Ezan), mit dem der Muezzin auf Arabisch die gläubigen Muslime fünfmal am Tag zum Gebet ruft. Der arabische Text wird von rechts nach links, ebenfalls wortweise, auf die rechte Bühnenwand projiziert. Ein eindrucksvoller Kanon der drei Gebete untermalt die Ankleidungsszene.



פרוק ישם כבוד מלכותו לעולם ועד:
 וְאֶתְקַבַּל אֶת הַמִּצְוָה, כִּסּוּל וְלִבְשָׁה, וְכִסּוּל נִשְׁמָה,
 וְכִסּוּל מִאֲרֻךְ: וְהָיוּ הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה אִשֶׁר
 אָנֹכִי מוֹצֵא הַיּוֹם, עַל וְלִבְשָׁה: וְשִׁנְתָם לְכַנֵּד וְדַבָּרָה
 בָּם, בְּשִׁמְתָהּ בְּבִיטָה, וְכִלְכִּילָהּ בְּנֶגֶד, וְכִשְׁמָהּ, וְכִשְׁמָהּ:
 וְכִשְׁמָהּ לְאֹת עַל יְדֵי, וְהָיוּ לְמִטְפַּח בֵּין עֵינָי:
 וְכִשְׁמָהּ עַל מִטְפַּח בִּיטָה, וְכִשְׁמָהּ:
 - الله اكبر -
 - اشهد ان لا اله الا الله -
 - اشهد ان محمدا رسول الله -
 - حي على الصلاة -
 - حي على الفلاح -
 - الله اكبر , الله اكبر -
 - لا اله الا الله -

Paternoster
 Πατερ ημων ο εν τοις ουρανοις
 αγιασθητω το ονομα σου,
 ελθετω η βασιλεια σου
 γνηθητω το θελημα σου,
 ως εν ουρανω και επι της γης

 Τον αρτον ημων
 τον επιουσιον
 δος ημιν σημερον
 και αφες ημιν
 τα οφειληματα ημων
 ως και ημεις αφηκαμεν
 τοις οφειλεταις ημων
 και μη εισενεγκης ημας
 εις πειρασμον
 αλλα ρυσαι ημας
 απο του πονηρου

 Αμην

Ringparabel

3. Aufzug 7. Auftritt

Saladin geht schnellen Schrittes auf Nathan zu, Nathan steht in der Mitte der Bühne; Licht wird kreisförmig auf Nathan geblendet

SALADIN: Du bist fertig mit deiner Überlegung? – Nun so rede! Es hört uns keine Seele.

NATHAN: selbstsicher, ruhig, aufrechte Haltung

Möcht' doch die ganze Welt uns hören.

SALADIN: geht umher

So gewiss ist Nathan seiner Sache? Das nenne ich einen Weisen! Nie die Wahrheit zu verbergen! Und für die Wahrheit alles aufs Spiel zu setzten.

NATHAN: wendet nur seinen Kopf zu Saladin, bleibt sonst das ganze Gespräch über an seinem Platz stehen

Nun denn. Erlaubt ihr wohl, ein Geschichtchen zu erzählen?

SALADIN: bleibt mit einem Abstand von zwei Metern vor Nathan stehen, selbstsicher, aufrechte Haltung

Ich bin stets ein Freund von Geschichtchen gewesen.

NATHAN: fokussiert weiterhin Saladin, wendet sich ab und zu zum Publikum

Vor grauen Jahren lebte ein Mann in Osten, der einen Ring von unschätzbarem Wert besaß. Der Stein des Ringes war ein wunderschöner Opal, der in hunderten, prächtigen Farben strahlte. Er hatte die geheime Kraft, seinen Träger vor Gott und Mensch, Weisheit und Beliebtheit zu verleihen. So kam es, dass der Mann den Ring nie von seinem Finger nahm. Kurz vor seinem Tod entschloss er den Ring an seinen meist geliebten Sohn weiterzugeben. Diesen bat er wiederum seinem zukünftigen meist geliebten Sohn den Ring zu hinterlassen, so dass die Macht des Ringes von allen zukünftigen Generationen seines Hauses genutzt werden könne. Versteht ihr mich Sultan?

SALADIN: ernst, interessiert

Ich verstehe dich. Weiter!

NATHAN: So kam dieser Ring von Sohn zu Sohn, auf einen Vater von drei Söhnen! Der Vater liebte alle Söhne gleich und konnte sich nicht entscheiden, welchem er den Ring hinterlassen sollte. Alle drei Söhne hätten es verdient den Ring zu tragen und dessen Macht zu spüren. Immer wieder

stellte der Vater sich die Frage wem er den Ring hinterlassen sollte, denn es schmerzte ihn zwei seiner Söhne zu kränken. So kam der Vater auf die Idee zwei weitere Ringe anfertigen zu lassen, die sich vom echten nicht unterscheiden ließen. Ohne zu wissen welcher der drei Ringe nun der richtige war, gab der Vater bevor er starb jedem seiner Söhne einen Ring und seinen Segen.

SALADIN: wendet sich betroffen von Nathan ab. Spricht laut:

Ich höre! Ich höre! Komm mit deinem Märchen nur bald zu Ende!

NATHAN: Ich bin zu Ende. Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst. Kaum war der Vater tot, erhoben alle drei Söhne Anspruch auf den Titel des neuen Hausherrn. Sie untersuchten, zankten, klagten! Umsonst. Der rechte Ring war nicht erweislich.

Nathan pausiert

Fast so unerweislich wie der rechte Glaube.

SALADIN: wendet sich empört zu Nathan

Wie? Das soll die Antwort auf meine Frage sein?

NATHAN: Verzeiht, aber mir steht es nicht zu, zu entscheiden welcher Ring der richtige ist. Der Vater ließ sie in der Absicht machen, dass die Unterscheidung niemals möglich sei.

SALADIN: empört

Spiele nicht mit mir! Religionen sind gewiss zu unterscheiden. Bis auf Kleidung, Speis´ und Trank!

NATHAN: stets selbstsicher, unerschrocken

Von Seiten ihrer Gründe nicht. Denn gründen sich alle nicht auf Geschichte? Geschrieben und überliefert! Und Geschichte muss doch wohl allein auf Treue und Glauben angenommen werden? Nicht wahr?

Nathan pausiert

Nun, wessen Treue und Glauben zieht man denn am wenigsten in Zweifel? Seine selbst! Denn diese scheint uns nie getäuscht oder verletzt zu haben. Wie kann ich meinen Vätern weniger als du deinen glauben? Oder umgekehrt. Kann ich von deinen verlangen, dass du deine Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht zu widersprechen? Oder umgekehrt. Dies gilt auch den Christen.

SALADIN: wendet sich empört von Nathan ab und flüstert

Der Mann hat Recht. Ich muss verstummen.

NATHAN: Zurück zu den Ringen. Wie gesagt. Die Söhne verklagten sich und wandten sich an einen Richter, der beurteilen sollte, welcher von ihnen nun Anspruch auf den Titel des Vaters hat.

Nathan pausiert

SALADIN: Atmet schwer und bewegt sich hektisch. Dreht nur den Kopf zu Nathan um und fragt interessiert und zugleich erschüttert

Und nun, was sagt der Richter?

NATHAN: Der Richter sprach: Wenn ihr mir nun den Vater nicht bald zur Stelle schafft, so weise ich euren Fall ab. Der Ring wird nicht den Mund auf machen und ich bin nicht hier um Rätsel zu lösen. Doch halt! Ich hörte ja, der rechte Ring besitzt die Wunderkraft Weisheit und Beliebtheit zu verleihen! Das muss entscheiden! Denn die falschen Ringe werden das nicht können. Nun, ich sehe keinem von euch eine Wunderkraft an. Ich sehe nur, dass ihr von Macht bestimmt seid. Scheinbar wirken die Ringe nur zurück und nicht nach außen. Jeder liebt sich selber am meisten! Alle drei seid ihr Betrüger! Eure Ringe sind alle drei nicht echt. Der echte ging vermutlich verloren.

SALADIN: wendet sich mit seinem ganzen Körper zu Nathan, beruhigt sich allmählich und lächelt sogar

Herrlich! Herrlich!

NATHAN: Der Richter fuhr fort und gab den Söhnen einen letzten Rat: Ihr nehmt die Sache völlig wie sie liegt. Jeder hat seinen Ring von seinem Vater. So glaubt jeder seiner sei der Echte. Gewiss ist: der Vater liebte euch alle drei. Also eifre jeder seiner von Vorurteilen freien Liebe nach!

SALADIN: stürzt auf Nathan zu und ergreift seine Hand

Geh! Geh! Aber sei mein Freund!

NATHAN: irritiert

Und weiter hätte Saladin mir nichts zu sagen?

SALADIN: Nichts

...

Letzte Regieanweisung

Nathan steht in der Mitte der Bühne, dem Publikum zugewandt.

Tempelherr und Recha stehen noch mit Abstand zu Nathan auf der linken Bühnenseite, Saladin und Sittah auf der rechten.

Nach Nathans Aufklärung der Familienverhältnisse erscheint vor Nathans Füßen ein strahlender goldener Ring (Projektion)

SALADIN: Mein Sohn! Mein Assad! Meines Assads Sohn!

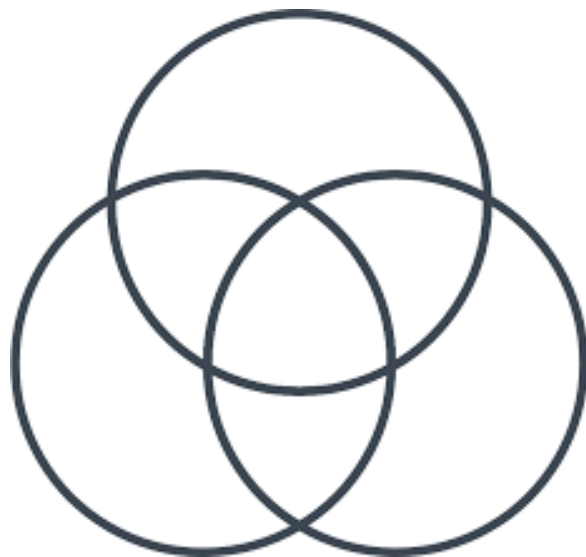
Bei diesen Worten öffnet Saladin seinen goldenen Gürtel und legt diesen zu dem projizierten Ring.

TEMPELHERR: Ich deines Bluts! – So waren jene Träume womit man meine Kindheit wiegte, doch – doch mehr als Träume!

Dabei öffnet der Tempelherr ebenfalls seinen Gürtel und legt diesen zu Saladins, sodass folgendes Bild dabei entsteht (siehe Abbildung).

Die Projektion symbolisiert durch die Schnittmengen der Ringe die Gemeinsamkeiten der Religionen und ihre Zusammengehörigkeit. Sie lässt aber ebenfalls ihre eigenen Identitäten zu.

Die drei Männer treten einen Schritt vor - in ihre Kreise. Saladin und der Tempelherr öffnen symbolträchtig die Knöpfe ihrer Gewänder und legen ihre Arme umeinander. Recha und Sittah beobachten freudestrahlend die Umarmung. Sie wollen die Einigkeit nicht stören. Erneut ertönen Ausschnitte aus Haydns Schöpfung. Dabei erscheinen die drei Gebetstexte, sich um die weißen Bühnenwände drehend, als zusammengeschnittenes, miteinander verwobenes Gebet. Das, die gesamte Vorstellung über eher gedämpfte Licht wird in der Schlusszene langsam und stetig aufgeblendet.



Theaterkritik

Ganz in Weiß mit Rambazamba

Nach einem gigantischen Schlussakkord des Starchirigenten Teodor Currentzis geschah am Samstag den 6. Juni im Theater Bonn etwas, das die Bonner Bühne zum Beben brachte.

Fünfzehn Minuten standing ovations für Lessings über 200 Jahre altes Drama "Nathan der Weise" und das von einem jugendlichen Publikum hätte niemand erwartet. Schon gar nicht die erst 17-jährige Theaterregisseurin Laetitia Schäfer, die eine gewagte Inszenierung gewählt hatte: ein komplett weißes Bühnenbild, das an Reduzierung nicht zu übertreffen war, kombiniert mit hypermodernen Bildprojektionen und einem fast epischen Soundtrack eines musikalischen Weltstars der Klassikszene, Teodor Currentzis. Der griechisch-russische Dirigent hatte eigens ein Ensemble aus seinem Projekt MusicAeterna für die Bonner Aufführung zusammengestellt.

Nathan der Weise steht wie kein anderes Theaterstück für den Humanismus und den Toleranzgedanken der Aufklärung sowie für die Forderung nach gegenseitiger Wertschätzung zwischen den Weltreligionen. Schäfer greift bei ihrer Inszenierung keine aktuellen Bezüge, wie den Nahostkonflikt auf, sondern geht bei ihrer Interpretation ganz andere Wege. Sie stellt Lessings Text eine Rahmenhandlung voraus und spannt dabei den Bogen von unseren ganz ursprünglichen Gemeinsamkeiten, nämlich der Entstehung jeglichen menschlichen Lebens bis hin zum - aus aktueller Sicht utopischen - Happy End, nämlich der Versöhnung der drei Weltreligionen: Judentum, Christentum und Islam. Diesen Rahmen lässt sie musikalisch mit Ausschnitten aus Haydens Schöpfung vom Starchirigenten Currentzis darstellen. Nicht nur die imposanten Töne berühren das Publikum, sondern auch das projizierte Zusammenführen der bedeutendsten Gebete der drei Religionen, die sich zu einem gemeinsamen Gebetstext verbinden.

Wer glaubt die Versöhnungsszene der drei Vertreter der Religionen würde kitschig wirken liegt hier falsch. Trotz gewaltiger Emotionen gelingt ihr ein Happy End, das das Publikum in seinen Bann zieht. Schäfer nutzt reduzierte symbolische Gesten und vermeidet so eine zu romantisch, verklärt wirkende Szenerie, ganz im Sinne der Aufklärung. Die Kostüme werden buchstäblich zu Symbolträgern der jeweiligen Kultur, in die wir hineingeboren werden und in der wir unsere Haltungen und unseren Glauben entwickeln. Schäfer macht mit ihrer Inszenierung Mut zur Versöhnung und Mitmenschlichkeit.

Interview mit der Regisseurin

Warum lassen Sie aktuelle Probleme wie die Flüchtlingskrise oder den wieder zunehmenden Antisemitismus in Ihrer Inszenierung außer Acht?

Weil das wahrscheinlich vom Publikum zu stark erwartet wird. Ich will überraschen und die Zuschauer nicht in die bereits in den Medien laufende Diskussion darüber erneut einbeziehen. Ich will mit meiner Inszenierung bei all den herrschenden Problemen Mut machen, wieder den Blick auf unsere gemeinsamen Ursprünge zu richten. Mut machen, einander zu respektieren, wertzuschätzen und keiner Radikalisierung Raum zu geben. Mut machen, vor allem der Jugend, sich mit den verschiedenen Kulturen intensiver auseinander zu setzen.

Deswegen auch ein Happy End?

Genau! Deswegen auch ein Happy End!

Das Stück ist für Jugendliche zwischen 16. und 18. Jahren angelegt. Glauben Sie, dass Ihre Symbolik für diese Altersgruppe verständlich ist?

Ich gehe von einer interessierten Jugend aus, die ich, durch einen zusätzlichen Flyer zur Inszenierung, über die projizierten Gebete informiere. Außerdem habe ich Lessings Text vereinfacht. Ich arbeite mit archetypischen Symbolen: Das Schlussbild wird sicher intensiv verstanden.

Warum haben Sie auf weitere Bühnenelemente verzichtet?

Da Lessings Botschaft ist, den Menschen an sich zu sehen, unabhängig von Kultur oder Religion, soll auch auf meiner Bühne der Mensch im Vordergrund stehen und nichts von ihm ablenken.

Die Inszenierung war trotz schlichter Ausstattung sehr kostspielig. Warum haben Sie so viel Geld für die Kostüme ausgegeben?

Die Kostüme symbolisieren die Traditionen unserer Kultur, in die wir hineingeboren werden. Diese sind wertvoll und wichtig und so lagen mir die Qualität der Stoffe und deren Herstellung besonders am Herzen.

Warum haben Sie die Gebete nicht für ein breiteres Publikum verständlich in deutscher Sprache übersetzt?

Ich will, dass das Publikum merkt, dass unsere verschiedenen Kulturen uns trotz allem immer noch fremd sind. Wir glauben viel von uns und den anderen zu wissen, aber dieser Glaube trügt. Ich wünsche mir, dass das dem Zuschauer bewusst geworden ist; er neugierig geworden ist und sich aufmacht mehr zu erfahren. Dies fängt bei der eigenen Kultur und Religion an.

Warum haben Sie sich für die kostspielige Zusammenarbeit mit Teodor Currentzis entschieden?

Currentzis begeistert durch seine rebellischen Neuinterpretationen. Er macht Töne sichtbar beziehungsweise hörbar, die vorher verborgen geblieben sind.

Außerdem gewinnt er auch ein junges Publikum für klassische Musik. So erhoffe ich mir unter seiner Mitwirkung, die Weckung der Neugier, vor allem des jungen Publikums.